



FOTO: ZAG

Der Solarpionier

Er baute das erste Solarhaus, erfand die »Tour de Sol«, will im Herbst in den Nationalrat und ist momentan auf dem Weg zum Nordkap – mit dem Elektrovelo

Von Christian Urech

Josef Jenni ist im Schuss. Der bald 66-jährige Gründer und Geschäftsführer der *Jenni Elektrotechnik AG* im bernische Oberburg startet in zwei Tagen eine rund 3600 km lange Tour zum Nordkap – mit dem E-Bike dieses Mal, nachdem ihn vergangene Reisen strampelnderweise mit einem »normalen« Velo nach Wien, Prag, zum Mittelmeer und zur Nordsee gebracht haben. In ca. zwei Wochen will er es ans Ziel geschafft haben. Aber damit nicht genug: Auch ist Jenni mitten in den Vorbereitungen für die Nationalratswahlen diesen Herbst. Er steigt als Kandidat für die BDP in die Hosen und betont sogleich, dass das alles andere als eine Alibikandidatur sei: Er trete mit Ambitionen an, wolle gewinnen.

Wahrscheinlich hat er bei diesem Unterfangen den Zeitgeist auf seiner Seite. Denn sein Herzblut und sein Lebenswerk hat er der ökologisch verträglichen und nachhaltigen Energiegewinnung gewidmet.

Jenni ist ein international anerkannter Solarpionier der ersten Stunde. Nach seiner Ausbildung am Tech Burgdorf zum Ingenieur HTL begann er sich sogleich seinem Lebensthema zu widmen, angetrieben unter anderem durch die Lektüre des Berichts des *Club of Rome* über die »Grenzen

des Wachstums« (1972), dessen Grundgedanken für Jenni bis heute bedeutsam sind. Danach gehörte er zu den Mitinitianten der Initiative »12 autofreie Sonntage«, die leider 1978 (und auch bei einem zweiten Versuch 2002) abgelehnt wurde. Jenni rief die »Tour de Sol« ins Leben, baute das erste vollständig mit Sonnenenergie versorgte Haus und das erste zu 100 Prozent solarbeheizte Mehrfamilienhaus mit saisonaler Wärmespeicherung und initiierte die »Oil of Emmentaler«-Kampagne, eine Initiative zur Förderung einheimischer erneuerbarer Energie. Und er unterstützt aktiv die »Gletscher-Initiative«, indem er Kunden und Geschäftspartner anschreibt, wofür er nicht nur Zustimmung erhält.

Und jetzt will er also auch noch in den Nationalrat. Er hatte schon einmal ein politisches Amt: Zwischen 2006 und 2012 sass er für die EVP im Grossen Rat des Kantons Bern. Den Parteienwechsel begründet er damit, dass es für die EVP kaum Chancen für einen zweiten Nationalratsitz im Kanton Bern gebe und er nicht als Konkurrent gegen die bisherige Amtsträgerin Marianne Streif gefragt war.

Die Kernbotschaft seines Wahlkampfes besteht darin, sich für praktikable und funktionierende Lösungen für die drängenden Umweltprobleme einzusetzen: »Wir haben einen riesigen Handlungsbe-

» Die Energiewende kann nicht ohne Änderungen der Lebensgewohnheiten erreicht werden.

Josef Jenni

darf«, sagt Jenni, wobei technische Massnahmen nicht ausreichend seien. »Wärmepumpen zu montieren und auf Elektromobilität umzustellen ist noch keine Energiewende, solange die Elektroautos viel leistungsfähiger sind als die Benzin- und Dieselaautos vorher. Die Elektromobilität ist sicher gut, aber es müssen Sparfahrzeuge gebaut und verwendet werden, damit man mit möglichst wenig Energie möglichst weit kommt.« Man müsse den Menschen klar machen, dass die Klimawende nicht ohne Änderungen der Lebensgewohnheiten und einen gewissen Verzicht erreicht werden könne.

Hält er es für realistisch, dass die Umweltziele der Energiewende und des Pariser Abkommens noch erreicht werden können? Er sei von Natur aus ein Optimist, sagt er, und Negativmeldungen motivierten ihn eher. Einen allzu schrillen Umweltpessimismus hält er für schädlich, da der die Leute in die Resignation und Lethargie treibe: »Die Leute finden gern einen Vorwand, nichts zu tun, und sei es nur mit dem Argument, dass es ja doch nichts nütze.« Und wenn man sehe, welchen Einsatz die Menschen in gewissen Bereichen leisteten, falls sie entsprechend motiviert seien, ja, dann glaube er daran, dass man eine ökologisch sinnvolle Energiewende bewerkstelligen könne.

In seinem politischen Handeln wird Jenni durch christliche Werte gestützt, die er aber nicht predigt, sondern handelnd verwirklichen will: Er versteht christliche Werte als Verpflichtung zur Nächstenliebe. »Wir können die Umweltprobleme nur miteinander lösen, indem wir aufeinander Rücksicht nehmen. Und Rücksichtnahme heisst auch, dass man unter Umständen verzichtet. Uns geht es nicht zuletzt deshalb so gut, weil andere im Dreck und im Elend leben. Das geht in die gleiche Richtung wie die Konzernverantwortungsinitiative, die ich natürlich auch unterstütze.« Der Gerechtigkeitsinn, das Verantwortungsbewusstsein und die soziale Ader von Josef Jenni zeigen sich auch darin, dass bei der *Jenni Energietechnik* der höchste und der tiefste Lohn gerade mal um den Faktor drei differieren. □